

افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نباشد تن من مباد بدین بوم و بر زنده یک تن مباد
همه سر به سر تن به کشتن دهیم از آن به که کشور به دشمن دهیم

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

European Languages

زبانهای اروپایی

Von Jörg Kronauer

13.02.2021

Kampf um Einfluss in Myanmar

Indien und Japan pflegen traditionell exzellente Beziehungen zu den Militärs

Stärkt China den Putschgenerälen in Myanmar den Rücken? Hat es den Staatsstreich am 1. Februar gar inszeniert, um einem Einflussverlust vorzubeugen? Westliche Medien haben dies immer wieder insinuiert. Die Realität sieht allerdings ein wenig komplexer aus. Das zeigt ein Blick auf die Rolle, die zwei andere asiatische Mächte in der ehemaligen britischen Kolonie spielen: Japan und Indien.

Eigentlich sollte man meinen, Indien müsse den Demonstranten im Nachbarland, der inhaftierten Staatsrätin Aung San Suu Kyi sowie der National League for Democracy (NLD) aus mehreren Gründen zur Seite stehen. Zum einen rühmt Indien sich, größte Demokratie der Welt zu sein. Zum anderen gab es enge Kontakte zwischen den Befreiungsbewegungen beider Länder, die gegen dieselbe Kolonialmacht kämpften – gegen Großbritannien. Aung San, prominentester Unabhängigkeitskämpfer in der britischen Kolonie Burma und Vater von Aung San Suu Kyi, stand dem indischen Unabhängigkeitskämpfer und ersten Premierminister Indiens, Jawaharlal Nehru, nahe. Und in der Tat: Bis Ende der 1980er Jahre unterhielt Indien enge Bindungen zu demokratischen Kräften in Myanmar.

In den 1990er Jahren änderte sich allerdings die Lage: Neu-Delhi baute enge Beziehungen zu den Militärs in Myanmar auf, die dort an der Macht waren. Ziel war zum einen, im Nachbarland den starken Einfluss des großen asiatischen Rivalen China zu unterminieren. Die Kooperation mit den Generälen eröffnete zudem die Option, Zugriff auf Rebellen aus Nordostindien zu erhalten, die sich über die Grenze nach Myanmar zurückgezogen hatten.

Nicht zuletzt bildete das Land eine unverzichtbare Landbrücke, als Indien Anfang der 1990er Jahre begann, unter dem Stichwort »Look East« seine Zusammenarbeit mit den Ländern Südostasiens zu intensivieren. In diesem Kontext hat Neu-Delhi den Bau ehrgeiziger Infrastrukturprojekte begonnen, darunter etwa der »India-Myanmar-Thailand Trilateral Highway«, mit dem es heute auch mit Chinas »Neuer Seidenstraße« bzw. deren Teilstück in Myanmar, dem »China-Myanmar Economic Corridor«, konkurriert. Vergangenes Jahr ist Indien darüber hinaus zum größten Waffenlieferanten der myanmarischen Generäle aufgestiegen: Es hat ihnen Kriegsgerät im Wert von rund 100 Millionen US-Dollar verkauft – mehr als doppelt soviel wie China. Im Oktober schenkte es ihnen sogar ein gebrauchtes U-Boot, das erste der myanmarischen Marine. Nach dem Putsch spekulieren manche in Indien – der Journalist Praveen Swami etwa, ein ausgewiesener Experte für die Außen- und Militärpolitik der Region –, die Militärs in Myanmar würden sich, nachdem sie den zivilen Teil der Regierung abgeschüttelt hätten, nun noch enger an Neu-Delhi binden.

Auch Japan hat sich in den vergangenen Jahren mit erheblicher Energie bemüht, seinen Einfluss in Myanmar auszubauen, um China dort nach Kräften das Wasser abzugraben. Tokio, das einst im Zweiten Weltkrieg die damalige britische Kolonie Burma okkupiert hatte, investiert nun im Kampf gegen die »Neue Seidenstraße« entschlossen in myanmarische Infrastrukturprojekte und treibt den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen voran. Als im Herbst 2018 Sanktionen gegen die Generäle Myanmars diskutiert wurden, weil sie Massaker an der muslimischen Minderheit der Rohingya begangen hatten, tat sich Japans dortiger Botschafter, Ichiro Maruyama, mit den Worten hervor, wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen seien »kompletter Unsinn« und Japan »total dagegen«. Nur ein Jahr darauf wurde der Oberbefehlshaber der Streitkräfte und heutige Machthaber General Min Aung Hlaing, der damals wegen seiner Verantwortung für die Rohingya-Massaker bereits auf einer US-Sanktionsliste gelandet war, von Japans damaligem Ministerpräsidenten Shinzo Abe in Tokio empfangen. Dabei ließ Abe durchblicken, er habe mit dem Vorgehen der myanmarischen Generäle gegen die Rohingya kein Problem.